

# Inhalt

## **Schwerpunktthema: Perfektionierung und Destruktivität**

Editorial 5  
Perfektionierung und Destruktivität –  
Eine Einführung  
VERA KING & BENIGNA GERISCH

## **MOTIVE UND FOLGEN DER OPTIMIERUNG IN FAMILIE, BILDUNG UND BERUF**

Eltern als »Bildungsunternehmer« 13  
Zur Ausweitung und Radikalisierung  
optimiert-optimierender Bildung  
CHRISTIANE THOMPSON

Optimierung zwischen Zwang und 27  
Zustimmung  
Institutionelle Anforderungen und psychische  
Bewältigung im Berufsleben  
JULIA SCHREIBER, NIELS UHLENDORF,  
DIANA LINDNER, BENIGNA GERISCH,  
VERA KING & HARTMUT ROSA

## **BODY-MODIFICATIONS – FALLSTRICKE DER KÖRPEROPTIMIERUNG**

Körperoptimierung im Kontext 43  
zeitgenössischer Muster der  
Lebensführung  
Exemplarische Analyse psychischer und  
biografischer Bedeutungen  
schönheitschirurgischer Eingriffe  
CHRISTIANE BEERBOM, KATARINA BUSCH,  
BENEDIKT SALFELD-NEBGEN,  
BENIGNA GERISCH & VERA KING

Mangelware und Perfektionierung 57  
OLIVER DECKER & LEA SCHUMACHER

## **APORIEN DER SELBST-VERBESSERUNG**

Das technisierbare Selbst 67  
Orientierungsversuche im Spannungsfeld von  
Selbstgewinn und Selbstverlust  
OLIVER MÜLLER

Perfektionierung des Unverbesserlichen:  
unvermeidbar und unmöglich 81  
MICHAEL WIMMER

## **Freie Beiträge**

»Der Teufel hat sich schick gemacht« 103  
Das Täterinnenbild in der journalistischen  
Berichterstattung zum NSU-Prozess  
ISABELLE HANNEMANN

Das Ich ist nicht Herr im eigenen Haus 129  
Zur Psychoanalyse von Eigennamen  
JOCHEN HÖRISCH

## **Rezensionen 141**

# Zeitschrift »psychosozial« im Psychosozial-Verlag

**Herausgeber:** Michael B. Buchholz, Pradeep Chakkarath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Rolf Haubl, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Jan Lohl, Kathrin Mörtl, Katja Sabisch, Jürgen Straub und Hans-Jürgen Wirth

**Ehemalige Herausgeber:** Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft 1/2014 fusionierte die Zeitschrift »Psychotherapie & Sozialwissenschaft« mit der Zeitschrift »psychosozial«.

**Geschäftsführender Herausgeber:** Dr. Pradeep Chakkarath, Ruhr-Universität Bochum, Sozialtheorie und Sozialpsychologie, GB 03/41, D-44780 Bochum, E-Mail: Pradeep.Chakkarath@rub.de

**Redaktion:** Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, CH-8400 Winterthur, E-Mail: mlhermann.praxis@bluewin.ch

**Abo-Verwaltung:** Telefon 06 41 - 96 99 78 18, E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de

**Verlag:** Psychosozial-Verlag, Walltorstraße 10, D-35390 Gießen  
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de, www.psychosozial-verlag.de

**Umschlaggestaltung:** nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

**Umschlagabbildung:** Oskar Schlemmer: »Folkwang-Zyklus I: 155. Gestürzte Säule«, 1929

**Satz:** metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

**Druck:** PRINT GROUP Sp. z o. o., Stettin

**Bezugsgebühren:** Für das Jahresabonnement EUR 49,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 50% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Preis des Einzelheftes: EUR 19,90.

**Bestellungen** richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

**Anzeigen:** Anfragen bitte an: anzeigen@psychosozial-verlag.de

**Copyright:** © 2015 Psychosozial-Verlag, Gießen.

**Erscheinungsweise:** Viermal im Jahr.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

**Manuskripte:** Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten (in zweifacher Ausfertigung) ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

**Datenbanken:** Die Zeitschrift »psychosozial« wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYNDEX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.

**CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek:** Psychosozial. – Gießen: Psychosozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. 16, H. 1 (1993).

ISSN 0171-3434

**Abonnement-Verwaltung: Bitte teilen Sie dem Verlag bei Adressänderungen unbedingt Ihre neue Anschrift mit.**

**Schwerpunktthema:**

# **Perfektionierung und Destruktivität**

**Herausgegeben von Vera King und Benigna Gerisch**

## Empowerment für die Psyche



Inés Brock (Hrsg.)

### Psychotherapie und Empowerment

Impulse für die psychosoziale  
Praxis

Mit Unterstützung der  
MAPP GmbH & Co.KG

2014. 240 Seiten. Kart.  
29,90 € (D), 30,80 € (A)  
ISBN 978-3-8474-0136-0

Psychische Probleme sind keine Seltenheit, weder in der Familie noch in der Gesellschaft. Inés Brock stellt die kreative Begegnung von Psychotherapie und Empowerment als Lösungsansatz vor. Zusammen stärken sie Menschen in ihren Lebenskontexten und machen ein befriedigendes Leben (wieder) möglich. Der Band versammelt eine Anzahl von Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis, die den Ansatz des Empowerment im Kontext von Psychotherapie und sozialer Arbeit mit Familien anschaulich und nachvollziehbar machen.

**Jetzt in Ihrer Buchhandlung  
bestellen oder direkt bei:**



**Verlag Barbara Budrich**  
**Barbara Budrich Publishers**  
Stauffenbergstr. 7  
51379 Leverkusen-Opladen

Tel +49 (0)2171.344.594  
Fax +49 (0)2171.344.693  
info@budrich.de

[www.budrich-verlag.de](http://www.budrich-verlag.de)

# Editorial

## Perfektionierung und Destruktivität – Eine Einführung

Zentrales Thema der Beiträge dieses Schwerpunktheftes ist die Spannung von Perfektionierung und Destruktivität auf unterschiedlichen Ebenen des Sozialen und Psychischen: Wie ist das Verhältnis von Perfektion und Destruktion konzeptionell und praktisch zu bestimmen? Unter welchen Bedingungen schlägt das Streben nach Vervollkommnung um in eher gegenläufige, zerstörerische Entwicklungen? Lassen sich Umschlagspunkte rekonstruieren, an denen beabsichtigte Verbesserung in ihr Gegenteil kippt?

Diese Spannungsbögen sind kategorial und analytisch differenzierbar – etwa in Bezug auf das Verhältnis von Perfektionierung und Optimierung und ihre jeweiligen kulturellen und sozialen Bedeutungen. Sie können psychodynamisch reflektiert werden – etwa mit Blick auf die innere Logik, auf verschiedene Bedeutungen und Wirkungen von Größen- und Allmachtsfantasien im psychischen Geschehen, auf die Spannung von Idealbildungen und Narzissmus oder die verschiedenen produktiven und destruktiven Funktionen, die symptomatische Varianten narzisstischer Stabilisierungsbemühungen intrapsychisch erlangen können. Und insbesondere sollte überdies in den Blick genommen werden, wie sich rezente soziale Wandlungsprozesse, bei denen eine Zunahme und spezifische Veränderungen von Vervollkommnungsvorstellungen, Effizienz- und Optimierungsanforderungen in vielen Bereichen diagnostiziert worden sind, auf individuelle Entwicklungen auswirken.

Ansprüche an Perfektion oder Optimierungsstreben werden zum einen über kulturelle Diskurse, über institutionelle oder Markt-Zwänge und praktisch veränderte Lebensbedingungen in der beschleunigten flexibilisierten Moderne vermit-

telt – zum anderen sind sie verankert in biographischen Entwicklungen und fließen ein in psychische Verarbeitungsformen. Insofern geht es explizit und implizit auch um Fragen der Wechselwirkungen von Kultur und Psyche in aktuellen gesellschaftlichen Verhältnissen und Wandlungen, bei denen Orientierungen an Perfektion und Optimierungsansprüche offenbar auch neue Dimensionen und Formen sowie eine neue, in vielen Bereichen folgenreiche Qualität erlangt haben.

Die Ausrichtung an Idealen der Vervollkommnung oder – in Begriffen der Aufklärung – an der Idee der sogenannten »Perfektibilität« ist zugleich ein weit zurückreichendes, bedeutsames Thema in der Menschheits- und Kulturgeschichte. Im Zentrum können dabei sowohl das Bestreben stehen, die Bedingungen des Lebens zu verbessern, als auch das Bedürfnis, Mängel auszugleichen, die unvollkommene soziale Praxis an Vorstellungen von einem besseren Leben anzunähern, die Bedeutung und den Wert des gegebenen praktischen Daseins zu erhöhen oder zu verfeinern. Sei es – religiös konnotiert – mit Blick auf eine Bewährung im Jenseits, wie sie Max Weber (1905) im Blick hatte, als er eine »methodische«, auf Effizienz und Leistung ausgerichtete »Lebensführung« im Kontext der sogenannten »protestantischen Ethik« beschrieb, sei es mit Blick auf eine Erfüllung im Diesseits und Bewährung in der Generationenlinie. So finden sich unterschiedliche Konzepte des Vollkommenen einerseits und der Normierungen dessen andererseits, was als verbesserungsbedürftig angesehen wird, in verschiedenen historischen und kulturellen Kontexten. Sie sind Bestandteil der Kultur, der jeweiligen expliziten und impliziten Vorstellungen vom guten und gelingenden

oder vom besseren Leben, von der als ideal erachteten Weise des Zusammenlebens oder des menschlichen Strebens – und verbunden mit sozialen, ökonomischen und technischen Wandlungen.

Konzepte des Vollkommenen oder des Verbesserungsbedürftigen bringen sich jeweils zum Ausdruck etwa in Kunst und Ethik, in Diskursen und normativen Orientierungen der Politik, der Philosophie und Religion, in Wissenschaft und Technik, in Bildung, Erziehung oder dem Gesundheitswesen, in kulturellen Vorstellungen des Schönen und Gesunden, des Wahren, Guten und Sittlichen. Sie schlagen sich auf einer anderen Ebene auch nieder in Erfahrungen und Vorstellungen dessen, was sozial als unhintergebar oder individuell notwendig erscheint, um Prestige und Attraktivität zu maximieren, um Status, Einkünfte und Machtpositionen zu verbessern – oder auch, um entsprechende Verluste und Abstieg zu verhindern. Ebenso unterscheiden sich die Vorstellungen davon, welche Bedeutung die Ideen der Vollkommenheit im praktischen Leben einnehmen, welche gesellschaftlichen Implikationen, sozialen und individuellen Folgen sie haben.

In einer heuristischen, vereinfachenden Annäherung können dabei insbesondere zwei Varianten unterschieden werden: Vollkommenheit kann – im Sinne einer klassischen Konzeption – als ein *regulatives Ideal* verstanden werden, das normative Orientierung bietet, aber – *konstitutiv* – *unerreichbar* bleibt. Perfektion lässt sich aber – so die gegenwärtige, durch rasante technische Veränderung wesentlich mit gespeiste Tendenz – auch als *eine durch entsprechende Aktivität zu erreichende Ziellinie* verstehen, die sich demnach nicht nur potenziell realisieren, sondern auch *stets aufs Neue überschreiten ließe*. Diese zweite Variante kommt gegenwärtig zum Ausdruck in der wachsenden Bedeutung, Penetranz und Mächtigkeit von Optimierungsanmutungen und -zwängen, die sich auf immer mehr Bereiche ausdehnen. In dieser zweiten Variante wird Perfektionierung zur kaum hintergehbaren Norm, die es zu erfüllen und eben zugleich fortwährend zu transgredieren gälte – einerseits aus Gründen des äußeren sozialen Drucks, andererseits, unter genauer zu bestimm-

menden Bedingungen, aus mehr oder minder intrinsischer, im weitesten Sinne eigener (oder als eigene erscheinender) Motivation. Dabei zeichnet sich ab, dass die zweite Variante – eine Orientierung an fortwährender unabschließbarer Überschreitung – in der flexibilisierten und beschleunigten Moderne eher an Bedeutung gewonnen hat und weiter zu gewinnen scheint (Bröckling, 2007). Sie wird, wie erwähnt, gleichsam getriggert und praktisch permanent verändert durch entsprechende rasante Wandlungen der Technologien. Und sie wird maßgeblich angetrieben und befeuert durch die gesteigerte Wettbewerbsdynamik, wie sie sich aus der Eigenlogik der globalen Ökonomie, der Produktions- und Reproduktionsweisen sowie aus den rasch variierenden Formen der Kommunikation, Information und Mobilität gegenwärtiger Gesellschaften ergibt (Rosa, 2012).

Entsprechend zeichnen sich Verschiebungen ab: vom stets unerreichbar bleibenden sittlich-ästhetischen Ideal der Vollkommenheit, das die Verarbeitung der relativen Unvollkommenheit des praktischen Lebens, die Anerkennung von Begrenztheit miteinschließt, hin zu der Norm der steten Ausrichtung an Optimierung, die darauf ausgerichtet ist, Grenzen immer weiter zu verändern und zu überschreiten. Diese Verschiebungen sind parallel damit verbunden, dass die systemische Logik des Wettbewerbs in immer weitere Teile des Lebens hineinreicht – also insbesondere auch Leib und Psyche, Intimität, Familien-, Fürsorge- und Liebesverhältnisse ergreift.

Versteht man, um die beiden Logiken des Vervollkommnungs- und Verbesserungsstrebens auch terminologisch zu differenzieren, *Perfektionierung* in diesem ausgeführten Sinne noch als ein auf das Ganze, auf Integration und Balance ausgerichtetes regulatives Ideal, so geraten Verbesserungsbestrebungen immer mehr zu einer Ausrichtung an *Optimierung*, die vorwiegend einer instrumentellen Logik folgt. Dabei sind zunehmend auch solche Bereiche dem Optimierungsdruck ausgesetzt oder unterworfen, die sich solcher instrumentellen Behandlung konstitutiv widersetzen – die also zu zerstören riskiert oder faktisch, abrupt oder schleichend, offenkundig oder unterschwellig

unterminiert und destruiert werden. Denn soziale Beziehungen beispielsweise, seien es partnerschaftliche Liebesbeziehungen, Freundschaften oder Eltern-Kind-Beziehungen, lassen sich nicht ohne Not effizient oder effizienter gestalten. Leib und Seele oder Bildung und Fürsorge, psychische Wachstums- und Verarbeitungsprozesse sind kaum unbeschadet in einem instrumentellen Sinne optimierbar (vgl. Gerisch, 2009, 2013; King, 2011; King et al., 2014).

Dass insofern die zunehmend omnipräsenten und technizistisch reduzierten Optimierungslogiken auch kaum lösbare Widersprüche, Aporien und neue Zerstörungspotenziale produzieren, ist eine der zentralen Thesen eines interdisziplinären Forschungsprojekts<sup>1</sup>, in dem soziale Wandlungen auf der Ebene der institutionellen Veränderungen und kulturellen Diskurse, der sozialisatorischen Bedingungen, biografischen Narrative und psychischen Verarbeitungsprozesse bis hin zu pathologischen Prozessen analysiert werden. Auch vor dem Hintergrund der Konzeptionen, Erfahrungen und Befunde dieses Projekts entstand die Idee der Herausgeberinnen für dieses Schwerpunktheft.

Mit Blick auf ein solches Leitthema und das Ziel einer interdisziplinären Analyse der psychosozialen Bedeutungen und der vielschichtigen Spannungsbögen zwischen Perfektionierung, Optimierung und Destruktivität wurden Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen disziplinären Kontexten angefragt. Entsprechend befassen sich die Beiträge dieses Schwerpunktheftes – dabei auf unterschiedliche Weise erziehungswissenschaftlich-bildungstheoretische, sozialisationstheoretische, soziologische, psychoanalytisch-psychodynamische und philosophische Perspektiven verknüpfend – mit sozialpsychologischen Phänomenen, individuellen Folgen, psychischen Auswirkungen und mit Aporien von Optimierungs- und Perfektionierungsanforderungen einschließlich der damit eng verknüpften Technisierungsprozesse.

Im Rahmen des ersten thematischen Fokus, den wir *Motive und Folgen der Optimierung in Familie, Bildung und Beruf* genannt haben, nimmt *Christiane Thompson* zeitgenössische Verände-

rungen von elterlicher Verantwortung als Praxis und Herausforderung des Optimierungsdiskurses im Kontext der Spätmoderne in den Blick. Eltern avancierten gegenwärtig gleichsam zu »Bildungsunternehmern«, die wesentlich dazu beizutragen hätten, dass ein optimierter Lern- und Bildungsgang der Kinder garantiert und der Schulerfolg als Grundlage für die Zukunftsperspektive gesichert wird. Die vielfältig betonte und verhandelte Vorstellung von Bildung sei zunehmend von Optimierungs- und Steigerungslogiken kontaminiert, die auf eine stetige Selbstverbesserung und Selbstüberschreitung abzielten. Entlang ausgewählter Studien aus der Erziehungswissenschaft, die ihr zur Exegese von Elternratgebern dienen, exemplifiziert Thompson die These vom pädagogischen Handeln als integralem Bestandteil der in Bildung gefassten Optimierungsdynamik, die zudem marktlogischen Gesetzen unterliege. Von besonderer Bedeutung ist dabei auch die in Ratgebern vermehrte Bezugnahme auf neurowissenschaftliche Studien, die spezifische, an die Eltern adressierte Handlungsmaximen implizieren und sich im Kern zu einer normativen Technologisierung des Lernens verdichten. Während Bindungs- und Beziehungsaspekte für eine als gesund erachtete Entwicklung des Kindes im Verhältnis dazu offenbar als weniger bedeutsam verhandelt werden, bestehe die Hauptaufgabe der Eltern darin, hirneurophysiologisch determinierte Prozesse des Kindes bestenfalls kompetent und sensibel-adäquat zu moderieren, um einen optimalen Lernerfolg zu gewährleisten. Eine besondere Paradoxie des instrumentell verankerten elterlichen Engagements bestehe aber zugleich darin, dass bei allem optimierten »unternehmerischen« Investment gleichsam der *Outcome* immer schon unsicher und von unkalkulierbaren Faktoren wie der Institution Schule und dem Gehirn abhängig sei. Das heißt, auch dem elterlichen Unternehmertum im Sinne einer Erfolgs- und Gewinnmaximierungsstrategie ist demnach die Gefahr des Scheiterns stets inhärent und verlangt neue optimierende Maßnahmen.

Die Autorinnen und Autoren *Julia Schreiber*, *Niels Uhlendorf*, *Diana Lindner*, *Benigna Gerisch*, *Vera King* und *Hartmut Rosa* gehen in

ihrem Beitrag der Frage nach, wie sich gegenwärtige Arbeitsmarktanforderungen in individuelle Muster der Lebensführung und Formen der psychosozialen Bewältigung übersetzen. Zunächst werden Ergebnisse von Interviews mit Expertinnen und Experten der Unternehmens- und Bildungsberatung vorgestellt, die im Rahmen des APAS-Projekts (siehe Fußnote 1 zur Erläuterung) erhoben wurden und in denen die institutionellen Optimierungszwänge und Anforderungen an berufsbezogenes individuelles Handeln herausgearbeitet werden. Von besonderer Relevanz sind hier unter anderem die Umdeutungsstrategien der BeraterInnen, in denen als Selbstverantwortung camouflierte Anpassungen an äußere Marktzwänge gefordert werden. In einem zweiten Schritt wird aufgezeigt, wie und auf welche Weise diese strukturellen Veränderungen und Herausforderungen die Lebenspraxis der Subjekte vor dem Hintergrund je individueller biografisch bedingter Dispositionen bestimmen können oder durch diese potenziert werden. Als ein wesentlicher Befund wird hervorgehoben – und anhand zweier Probandeninterviews aus dem Projekt exemplifiziert –, dass jene Optimierungs- und Anpassungszwänge keineswegs immer nur als leidvoll ertragen und verarbeitet, sondern im Sinne narzisstischer Gratifikationsquellen affirmativ begrüßt werden.

Der Fokus *Body-Modifications* umkreist die Fallstricke der Körperoptimierung und wird durch den Beitrag von *Christiane Beerbom, Katarina Busch, Benedikt Salfeld-Nebgen, Benigna Gerisch und Vera King* eröffnet. Die AutorInnen befassen sich mit Praktiken der Körperoptimierung im Kontext des spätmodernen Diskurses des sogenannten *Body-Turns* und den damit eng verknüpften, inzwischen immer ausgefeilteren ästhetisch-chirurgischen Techniken. Auch hier wird die Frage nach dem diffizilen Zusammen- und Wechselspiel von gesellschaftlichen Anforderungen einerseits und biografischen Mustern und Dispositionen andererseits ausgelotet. Auf der Basis einer psychodynamisch fundierten Interpretationsmatrix werden, ebenfalls aus dem APAS-Projekt, zwei Probandinnen vorgestellt, die sich mit Anfang 20 mehreren Schönheitsoperationen unterzo-

gen haben. Dabei werden Gemeinsamkeiten und Differenzen der biografisch bedingten Instrumentalisierung und Zurichtung des Körpers herausgearbeitet sowie signifikante Verschiebungs- und destruktive Umschlagsdynamiken – von Essstörungspotenzialen hin zum ästhetisch-chirurgischen Eingriff – entlang der von bewussten und unbewussten Faktoren geprägten Entwicklungsgeschichte aufgezeigt.

Der Beitrag von *Oliver Decker und Lea Schumacher* thematisiert am Beispiel der medizinischen Praxis des Organhandels, der uns bislang eher aus reißerischen Spielfilmen als aus wissenschaftlichen Publikationen vertraut ist, das Ausmaß der Vermarktung des menschlichen Körpers, der mehr denn je als Ganzes oder in Teilen als Produkt gehandelt wird. Eindringlich wird nachgezeichnet, dass Gesundheit im Zuge der technisch hochgerüsteten »Wunschmedizin« (Brähler & Borkenhagen, 2012) inzwischen zur Ware der Kapitalanhäufung avancierte. Zwar ist der Organhandel in Deutschland (noch) verboten, das heißt, es darf nicht in der Logik von gewinnmaximierenden, sondern nur nach lebenserhaltenden Kriterien transplantiert werden, aber dies kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Ökonomisierung des menschlichen Körpers auch bei uns längst integraler Bestandteil einer nach marktlogischen und instrumentellen Gesetzen funktionierenden Gesellschaft ist. Dies zeige sich nicht zuletzt in den Argumentationsfiguren derjenigen, die, vor dem Hintergrund des beklagten Organmangels, für finanzielle Anreizsysteme zwischen Spendern und Empfängern oder für ein staatlich vermitteltes Tauschsystem plädierten. Bei genauerer Betrachtung dieses Diskurses ginge es aber keineswegs um die medizinethisch begründete, hehre Beseitigung des Organmangels, sondern um die Verwertung des menschlichen Körpers als Rohstoff, Ware und Produkt am Markt.

Im letzten Teil des Schwerpunkthefts, betitelt mit *Aporien der Selbstverbesserung*, der von *Oliver Müller* eröffnet wird, entfaltet der Autor das spannungsreiche Gefüge von Selbstgewinn und Selbstverlust im Kontext ubiquitärer und fortschreitend perfektionierter Technisierungsprozesse. Im Rekurs auf technik-phi-



losophische Positionen wird ein als dialektisch verstandenes Raster entworfen, mit dem Varianten des Selbstgewinns einerseits und des Selbstverlusts andererseits kontrastiert werden. Auch hier werden die Paradoxie von Optimierungs- und Perfektionierungsstrategien und deren Umschlag in destruktive und das Subjekt schwächende Praktiken sowie damit verknüpfter Erlebensweisen ausbuchstabiert, indem entlang von Enhancement-Technologien der gewünschten Effektivität und Selbstverbesserung durch zum Beispiel leistungssteigernde Medikamente die Kehrseite, nämlich das potenziell narzisstisch kränkende Abhängigkeits-erleben von derlei Substanzen, gegenübergestellt wird. Als ein wesentliches Fazit kann gelten, dass wir nicht nur längst schon technisierbare Selbste sind, sondern auch die Art und Weise unserer selbstreflexiven und deutenden Prozesse von Technisierungsdynamiken durchdrungen ist. Mit der so angelegten Subjektconstitution des »technisierbaren Selbst« werde nicht nur die mehr oder minder sichere Navigation durch unsere technisierte Welt befördert, sondern in und mit ihr erweitere sich zugleich die Sprache der Selbsterkenntnis.

Im abschließenden Beitrag diskutiert *Michael Wimmer* aus bildungsphilosophischer Sicht, in welcher Weise Selbstoptimierungs- und Perfektionierungsstrategien der gegenwärtigen Moderne immer schon eng verknüpft sind mit einem potenziell destruktiven Umschlag im Sinne der Hervorbringung dessen, was vermieden und bezwungen werden soll. Das Paradox von Perfektionierung und Destruktivität exemplifiziert er zunächst an der Optimierung des Schlafs durch Selbstvermessung. Der Schlaf wird, wie andere Lebensbereiche auch, einer effizienzsteigernden Praktik unterzogen, zugleich wird auf diese Weise aber gerade das Gegenteil, nämlich Schlaflosigkeit, hervorgebracht. Daran anknüpfend zeigt er auf, dass infolge der verschwimmenden Grenzen der Kategorien von Heilung und Normalisierung, Selbstbestimmung und Unterwerfung, Perfektion und Destruktion der Begriff der Selbstoptimierung im Sinne der »Arbeit an sich selbst« seinerseits noch einmal einer Neubestimmung unterzogen werden muss. In der historischen Entwicklung von Selbstverbesserungs-

praktiken und -diskursen wird zum einen deutlich, dass jede Form von kulturell produzierter Unvermeidbarkeit der Selbstoptimierung kehrseitig die Selbstfremdheit des Ichs zur Folge hat. Zum anderen zeigt Wimmer auf, dass und inwiefern im Transhumanismus, als gegenwärtig pervertierte Zuspitzung des Körperoptimierungswahns, das Phantasma der Kontrolle und Manipulierbarkeit des Unverfügbaren aufrechterhalten und perpetuiert werde, was zwangsläufig zu einem katastrophischen Scheitern, gleichsam einem Scheitern im Erfolg, führen müsse.

Die verschiedenen Beiträge aus unterschiedlichen Disziplinen, mit variierenden transdisziplinären Verknüpfungen, theoretischen oder konzeptionellen Rahmungen, empirischen und thematischen Schwerpunkten verdeutlichen insofern auf eindrucksvolle Weise die vielfältigen Begleiterscheinungen und Fallstricke einer kaum aufhaltbaren, kulturellen und zugleich individuell hochgradig spürbaren und praktisch folgenreichen Optimierungsdynamik. Diese vermag zwar – etwa technisch-instrumentelle – Innovationen und entsprechende Steigerungen in einzelnen Bereichen und Belangen hervorzubringen. Sie ist jedoch zugleich in Hinblick auf ihre gegenläufigen Potenziale und kehrseitigen destruktiven psychosozialen und psychischen Folgen zu analysieren.

Und in etlichen Hinsichten und Bereichen mag sich plausiblerweise aus der Vergegenwärtigung der zerstörerischen Potenziale, Effekte oder unvermeidbaren Begleiterscheinungen normativ ein »Plädoyer gegen die Perfektion« ergeben, wie es der politische Philosoph Michael Sandel (2008) formuliert hatte. Indes sind – jenseits der Frage, zu welchen normativen und lebenspraktischen Schlüssen man gelangt – in jedem Fall die *Mächtigkeit* von Optimierungszwängen, aber auch die außerordentliche *Faszination* und Verführungskraft von als erreichbar vermuteten Vollkommenheitsidealen oder von Optimierungsdynamiken zu berücksichtigen. Zwang und Verführung produzieren offenkundig neue Formen des »Unbehagens«, aber auch des »Behagens« (Gerisch & King, 2008; King, 2011) in der gegenwärtigen Moderne.

Um also präzise erfassen zu können, auf welche Weise gesellschaftlich veränderte Praktiken, Anmutungen und Zwänge subjektiv adaptiert und bedeutsam werden, bedarf es in einem übergreifenden Sinne verschiedener Vermittlungen von Psycho- und (etwa von Pierre Bourdieu so genannter) »Sozioanalyse« (King, 2014). Bezogen auf die konzeptionellen Zugänge hieße das, dass sich die jeweiligen Bestimmungsgründe und Varianten des »Behagens und Unbehagens in der Kultur« (um Sigmund Freuds [1930] metaphorische Verdichtung kultureller Quellen des Leidens weiter abzuwandeln) – von Anpassung und Abgrenzung, Befriedung oder Leid – über eine differenzierte Psycho- und Sozio-Analyse der kollektiven und individuellen Folgen, der bewussten und unbewussten Verarbeitungs- und Abwehrformen sozialer, kultureller und technischer Wandlungen erschließen. Und sie lassen sich über eine Kombination und teilweise Vermittlung unterschiedlicher teildisziplinärer Sichtweisen facettenreich erhellen. Auch dazu sollen die Aufsätze dieses Schwerpunktheftes einen Beitrag leisten.

Vera King & Benigna Gerisch

## Anmerkung

- 1 Es handelt sich dabei um das APAS-Projekt, APAS für »Aporias of Perfection in Accelerated Societies«, in dem in drei miteinander verknüpften Teilprojekten *Aporien der Perfektionierung in der beschleunigten Moderne. Gegenwärtiger kultureller Wandel von Selbstentwürfen, Beziehungsgestaltungen und Körperpraktiken* untersucht werden. Es wird gefördert von der VolkswagenStiftung (2012–2016), geleitet von Vera King (Hamburg), Benigna Gerisch (Berlin) und Hartmut Rosa (Jena); weitere Informationen siehe <https://www.apas.uni-hamburg.de> sowie King und KollegInnen (2014) und die Beiträge von Schreiber und KollegInnen sowie von Beerbom und KollegInnen in diesem Heft.

## Literatur

- Bräckling, U. (2007). *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Freud, S. (1930). Das Unbehagen in der Kultur. *Studienausgabe Bd. 9.*, S. 191–270.
- Gerisch, B. (2009). Körper-Zeiten: Zur Hochkonjunktur des Körpers als Folge der Beschleunigung. In V. King & B. Gerisch (Hrsg.), *Zeitgewinn und Selbstverlust. Folgen und Grenzen der Beschleunigung* (S. 123–143). Frankfurt/M.: Campus.
- Gerisch, B. (2013). »Von jagender Hast und vorzeitigem Zusammenbruch«: Zur Psychodynamik schleichender Veränderungen in beschleunigten Zeiten. *Journal für Psychoanalyse*, 54, 7–28.
- Gerisch, B. & King, V. (2008). Das Unbehagen im Körper der Moderne. Transdisziplinäre Überlegungen zu geschlechtertypischen Körperpraktiken und Symptombildungen. In G. Schlesinger-Kipp & R.-P. Warsitz (Hrsg.), *Die neuen Leiden der Seele. Das (Un-)Behagen in der Kultur* (S. 260–271). Frankfurt/M.: Geber + Reusch.
- King, V. (2011). Beschleunigte Lebensführung – ewiger Aufbruch. Neue Muster der Verarbeitung und Abwehr von Vergänglichkeit. *Psyche*, 65, 1061–1088.
- King, V. (2014). Pierre Bourdieu als Analytiker des Sozialen. Methodologische und konzeptionelle Bezüge zur Psychoanalyse sowie sozialpsychologische Perspektiven im Werk Bourdieus. *sozialersinn*, 15(1), 253–278.
- King, V., Lindner, D., Schreiber, J., Busch, K., Uhlendorf, N., Beerbom, C., Salfeld-Nebgen, B., Gerisch, B. & Rosa, H. (2014). Optimierte Lebensführung – wie und warum sich Individuen den Druck zur Selbstverbesserung zu eigen machen. *Jahrbuch für Pädagogik: Menschenverbesserung – Transhumanismus*, 29, 283–299.
- Rosa, H. (2012). *Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung: Umriss einer neuen Gesellschaftskritik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Sandel, M. (2008). *Plädoyer gegen die Perfektion*. Berlin: Berlin University Press.
- Weber, M. (2010 [1905]). *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* (Hrsg. v. D. Kaesler). München: Beck.

## Die Herausgeberinnen

**Benigna Gerisch**, Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych., Psychologische Psychotherapeutin, Psychoanalytikerin (DPV/IPA); Professorin für Klinische Psychologie und Psychoanalyse an der International Psychoanalytic University in Berlin. Studienschwerpunkte: Klinische Psychologie, Interventionen und Psychodynamische Beratung. Publikationen und Forschungsprojekte unter anderem zur Suizidalität und Geschlechterdifferenz, Psychotherapieprozessforschung, zu psy-

choanalytischen Körperkonzepten und (autodestruktiven) Körperpraktiken. Laufendes transdisziplinäres Projekt zu »Aporien der Perfektionierung in der beschleunigten Moderne. Gegenwärtiger kultureller Wandel von Selbstentwürfen, Beziehungsgestaltungen und Körperpraktiken«, geleitet von V. King, B. Gerisch, H. Rosa (gefördert von der VolkswagenStiftung). Homepage: <http://www.ipu-berlin.de/hochschule/forschung/projekt/aporien-der-perfektionierung-in-der-beschleunigten-moderne.html>

**Vera King**, Prof. Dr. phil., Soziologin und Professorin für Sozialisationsforschung an der Universität Hamburg, Publikationen und Forschungsprojekte unter anderem zum Verhältnis von Kultur und Psyche, zu Generationenbeziehungen, Elternschaft, Kindheit und Adoleszenz, sozialen Ungleichheiten und Migration, zu Folgen sozialen Wandels für Lebensphasen, biografische und psychische Entwicklungen. Laufendes transdisziplinäres Projekt zu »Aporien der Perfektionierung in der beschleunigten Moderne.

Gegenwärtiger kultureller Wandel von Selbstentwürfen, Beziehungsgestaltungen und Körperpraktiken«, geleitet von V. King, B. Gerisch, H. Rosa (gefördert von der VolkswagenStiftung). Homepage: <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/king.html>

### **Kontakt**

Prof. Dr. Benigna Gerisch  
International Psychoanalytic University Berlin  
Stromstraße 1  
D-10555 Berlin  
E-Mail: [benigna.gerisch@ipu-berlin.de](mailto:benigna.gerisch@ipu-berlin.de)

Prof. Dr. Vera King  
Universität Hamburg  
Fak. 4/Fachbereich für Allgemeine, Interkulturelle und Internationale Vergleichende Erziehungswissenschaft  
Von-Melle-Park 8  
D-20146 Hamburg  
E-Mail: [vera.king@uni-hamburg.de](mailto:vera.king@uni-hamburg.de)